



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Seelinger, Hermann: Geharnischte Sonette.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Es kommt eine Zeit, wo die Menschen in neue Rangordnungen gestellt werden: auf der einen Stufe werden die sein, die Intelligenz, Kraft und Mut besitzen, herrliche, gefährliche Dinge zu tun, und auf der nächsten diejenigen, die das bescheidenere Niveau bevorzugen. Ich glaube nicht, daß im Kriege der Zukunft Zahlen schwer ins Gewicht fallen werden, und ich glaube, daß, sobald wohlorganisierte Intelligenz gegen eine Majorität streitet, die Majorität keine die Wage haltende Widerstandskraft zur Verfügung haben wird . . .“

Der Geist unseres Volkes, der in dieser ehernen Zeit aufflammt in Begeisterung, bedarf der Ermutigung nicht. Dennoch wird es viele interessieren zu hören, daß die Zuversicht drüben so groß nicht ist, besonders da die Stimme dieses ernstesten Denkers viel mehr Bedeutung hat als der Streit unserer Parteien, den man im Auslande für eine Gefährdung der deutschen Einheit hielt.



Geharnischte Sonette

I.

„Der Gott, der Eisen wachsen ließ“ — so sang
Vor mehr als hundert Jahren uns ein Dichter,
Als das verruchte gallische Gelichter
Schmachvoll das deutsche Reich in Ketten zwang.

Da ward die Weltgeschichte Weltenrichter:
Nicht Knecht sein sollte Deutschland; stolz und frank
Erhob sich aus des Riesenkampfes Drang
Und fegte von dem Thron den Erzvernichter.

Heut wieder droht dem teuren Vaterland
Von West und Ost der Feind zehnfach Verderben:
O, kommt nur an, es soll euch schlecht geraten!

Denn wieder wuchs der Stahl uns in die Hand,
Um unsres Reiches Freiheit woll'n wir werben,
Und sollten bis zum Rinn durch Blut wir waten!

II.

„Wir müssen siegen oder untergehn!“
 Das stolze Wort, heut will's nur wenig sagen,
 Manch kleines Volk in seinen schwersten Tagen
 Sprach so und tat voll Ruhm den Kampf bestehn.

Uns gilt heut nicht nur Ruhm davon zu tragen,
 Nicht knüpft an unsrer Fahnen Siegeswehn
 Sich bloß die Freiheit, unsres Reichs Bestehn,
 Nein mehr, unendlich mehr — könnt ihr noch fragen?

Wir werden siegen! Deutschlands Untergang
 Bedeutete des Weltenchaos Nah'n:
 Dann gäb es keinen Eid mehr, der nicht trüge,

Des Glaubens holder Trost wär' leerer Klang,
 Recht, Freiheit und Gerechtung öder Wahn
 Und alles Höchste, selbst die Gottheit — Lüge!

III.

Lodernde Blut in deines Volkes Seele
 Gast, heil'ge Freiheit, wieder du entsacht,
 Und „Deutschland über alles!“ braust mit Macht
 Und voll Begeist'ung aus der deutschen Kehle.

Und heil'ge Opfer werden dargebracht:
 Daß auch nicht einer auf der Walfstatt fehle,
 Zieh'n Millionen auf — ob ihn erwähle
 Das Todesloß, danach nicht einer fragt.

Ein einzig Volk, in schimmernder Wehr, geschart
 Um seinen Kaiser, seines Reichs Panier,
 Befehlt von einem einzigen Gedanken,

Der groß und herrlich nun sich offenbart:
 So tritt Aldeutschland, heiß vor Kampfbegier
 Für seine höchsten Güter in die Schranken.

IV.

Nur zu, nur zu! Heult euren Todesgruß,
Deutsche Granaten, in der Feinde Reihen!
Der Hinterlist und Tücke kein Verzeihen,
Wo Menschlichkeit sich schauernd wenden muß

Vor Freveltaten, die zum Himmel schreien,
Die nie entschuld'gen kann ein hartes Muß!
Nur zu, nur zu! Und Treffer Schuß auf Schuß,
Als täts geschmolzenes Blei vom Himmel schneien!

War's nicht genug, daß sie den Frieden störten,
Und des Verrats und der Verlogenheit,
Womit entfacht sie eines Weltkriegs Brand?

Nun kämpfen sie mit Waffen, unerhörten,
Mit Meuchelmord und feigster Grausamkeit!
Versucht sei zum Verdorren ihre Hand!

V.

„Heraus, heraus die Klingen!“ fangen wir
In unsern waffenfrohen Burschentagen,
Wenn wir am nächsten Tag uns wollten schlagen,
Und schlagen — daß es funkte vom Rapier.

Wess' Faust jemals umschloß der Waffe Zier,
Dem mag es gramvoll an der Seele nagen,
Wenn er, wo's gilt so teu'ren Preis zu wagen,
Nicht mit euch ziehn darf, tapfre Brüder, ihr!

Daß ich noch einmal fünfundzwanzig Jahr!
Im Herzen glüht der Kampfmuth mir so loß —
Wie wollt ich einhaun in der Feinde Schar!

Ich bin nur einer. Einer doch von allen,
Und alle, alle sind so kampfesfroh,
Mein heil'ges Deutschland, kannst du da noch fallen?

Hermann Seeliger